

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 5: Ostern in der Schule

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen hat nach den Angaben der Tessiner Erziehungsdirektion von 21 253 in den Jahren 1974/1975 auf 19 946 in den Jahren 1977/78 abgenommen.

Die Tessiner Regierung genehmigte 1976 Mass-

nahmen, um diese Situation zu verbessern. Es wurden neue Schulabteilungen und Sonderklassen gegründet. Der Grosse Rat wird nun noch über eine Reduktion der Schülerzahlen pro Klasse auf 20 bis 25 Schüler zu beraten haben.

Umschau



Fastenzeit 1978: Eine Schule zum Leben

Das gemeinsame grosse Thema von *Fastenopfer* und *Brot für Brüder* heisst *eine Welt zum Leben*. Dieses Thema trifft mich und fasziniert mich zugleich, obwohl ich auch fürchte, dass es bei mir nicht viel mehr auszulösen vermag, als über die Ungerechtigkeit in dieser Welt erschüttert zu sein, mich machtlos zu fühlen und zu resignieren. Und wahrscheinlich werde ich versuchen, am Passionssonntag durch einen etwas grösseren «Opferbatzen» mein Gewissen wieder zu beruhigen. Ich habe aber das Bedürfnis, wirklich etwas in Bewegung zu bringen und möchte deshalb das Fastenthema konkretisieren:

Eine Welt zum Leben = Eine Schule zum Leben! Dazu einige Gedanken, die mir gerade eingefallen:

- Den Fastenkalender *Eine Welt zum Leben* mit den Schülern umgestalten und ein eigenes, für unsere Schulsituation angepasstes Programm schaffen: *Eine Schule zum Leben*
- Beziehungen Lehrer/Schüler und Schüler/Schüler vertiefen: Der Lehrer versucht bewusster wertschätzend und wohlwollend zu sein und zeigt viel einführendes Verständnis. Er ermöglicht täglich verschiedene soziale Kontakte, nimmt aktuelle klasseneigene Konflikte als willkommene Lernsituationen auf und versucht mit Hilfe von Gespräch und Rollenspiel mögliche Lösungswege zu finden.
- das Gespräch in der Klasse und in den Gruppen verbessern, einfache Kommunikationsregeln schrittweise einführen
- das Schulzimmer zusammen mit den Schülern so umgestalten, dass sich jedes wohl fühlt
- mit den Schülern darüber reden: «Wann fühle ich mich wohl, bzw. unwohl in der Schule»
- an der Wand zwei grosse leere Blätter mit folgenden Überschriften aufhängen: «das macht mir Freude» und «das macht mir Sorgen», Schü-

ler und Lehrer können im Verlauf der nächsten Tage spontan ihre Gedanken darunter setzen

- Aussenseiter in der Klasse erkennen und feinfühlig, sorgfältig Mauern und Hindernisse abbauen versuchen (Gespräche, Rollenspiele)
- gemeinsame Aktionen starten, um einander näher zu kommen: Schuelzmorge, Fastensuppe Lehrer/Eltern/Schüler, Besuch in einem Altersheim, gelegentlicher Fächer- und Schüleraustausch mit einer Hilfsklasse, einen ökumenischen klasseneigenen Gottesdienst vorbereiten und durchführen, eine Nachtwanderung unternehmen, einen Film ansehen, ein Theater besuchen
- über Bewertung und Notengebung reden, Bewertungskriterien durchschaubar machen, Wettbewerbe vermeiden
- den Unterricht wo immer möglich differenzieren und individualisieren, dass auch der schwierigere Schüler eine echte Chance hat, Erfolg zu haben
- ein Buch lesen, das mich verändern könnte: Toni Schaller, Die Schulden der Schule, Verlag Klett + Balmer Zug; Carl R. Rogers, Lernen in Freiheit, Kösel; Thomas Gordon, Lehrer-Schüler-Konferenz, Hoffmann und Campe;
- mit den Kindern über «das behinderte Kind» reden (als Anstoß könnte sich ein SJW-Heft eignen, z. B. *Kinder wie Du* oder *Claudia*)

Fritz Vogel, Sonnenstrasse 34, 6030 Ebikon

Ungenügende Auslastung des Ausbildungspotentials?

Ergebnisse von Rekrutbefragungen über «Schule und Leben»

Ungefähr drei Viertel der männlichen Jugend unseres Landes erreichen heute in ihrer Ausbildung die Stufe des eidgenössischen Fähigkeitsausweises. Ein Zehntel tritt nach der Volksschule sofort ins Erwerbsleben ein, und 15 Prozent besuchen eine höhere Mittelschule, meist in der Absicht, später in eine Hochschule überzutreten. Gegenüber früheren Generationen ist die Steigerung des Ausbildungsstandes ausgeprägt. Die Väter der Rekruten von 1975, die diese Angaben lieferen, mussten sich noch zu 39 Prozent mit der Volksschule begnügen; nur 48 Prozent schlossen eine Berufslehre oder Berufsschule ab, und 13

Prozent verfügten über ein abgeschlossenes Studium an einer höheren Mittelschule (Diplom HTL, Primarlehrerpatent, Maturität) oder an einer Universität.

Soweit ein wesentliches Ergebnis einer Studie über «Schule und Leben», die als Band 3 in der wissenschaftlichen Schriftenreihe der Pädagogischen Rekrutenprüfung erschienen ist. Die Grundlage des von einer Forschungsgruppe unter der Leitung von Professor Roger Girod, Direktor des Soziologischen Instituts der Universität Genf, ausgearbeiteten Berichts bildeten die Befragungen im Rahmen der Pädagogischen Rekrutenprüfungen des Jahres 1975. Die Steigerung des Ausbildungsniveaus, im besonderen die positiven Auswirkungen der Berufslehre, sind nach den Feststellungen der Arbeitsgruppe eindeutig. Die jungen Schweizer, die eine abgeschlossene Berufslehre hinter sich haben, besitzen Kenntnisse und verfügen über Zukunftsaussichten, die weitgehend mit jenen der Absolventen von Berufsschulen übereinstimmen, sich jedoch von denjenigen ihrer Kameraden ohne entsprechende Ausbildung nach der Volksschule deutlich abheben. Ein wesentliches Problem ergibt sich nach den Ergebnissen der Untersuchungen der Arbeitsgruppe indessen daraus, dass der in den Jahren der wirtschaftlichen Expansion immer wieder hervorgehobene Mangel an hochqualifizierten Facharbeitern, Technikern und höheren Angestellten die Ausbildung für solche Positionen zu sehr forciert haben könnte. Es wird die mögliche Gefahr signalisiert, dass eine langsamere wirtschaftliche und soziale Entwicklung die volle Ausnutzung des herangebildeten hohen Arbeitspotentials, mit dem die Jugend an den Start geht, allenfalls in Frage stellen könnte. Restriktive Massnahmen in der Aufteilung nach Berufsgruppen erachtet die Arbeitsgruppe allerdings gesamtschweizerisch noch nicht als angezeigt. Nach ihrer Auffassung wären vielmehr die Programme der beruflichen Ausbildung weiter zu verbessern. Auch die Zahl der Universitätsstudenten erscheint ihr im gegenwärtigen Ausmass nicht als übersetzt.

Ein weiterer Teil der Untersuchung befasst sich mit den Lebensidealen und der Einstellung der jungen Schweizer im Rekrutenalter zu den Institutionen. Das einigermassen frappante Ergebnis besteht darin, dass die Urteile weit weniger von jenen der Gesamtbevölkerung abweichen, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. So wünscht etwa die grosse Mehrheit, «ganz normal», ja «viel» zu arbeiten, und zeigt jene Ambitionen, die von der in einer Periode grosser wirtschaftlicher Expansion ausgebildeten Generation zu erwarten sind.

Als weiteres Thema in der Folge wissenschaftlicher Publikationen auf Grund von Befragungen

in den Pädagogischen Rekrutenprüfungen ist «Sport und Freizeit» in Bearbeitung. Neben dieser Ausweitung auf repräsentative Meinungsforschung steht nach wie vor das Hauptziel staatsbürgerlicher Erziehung im Vordergrund. Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen bleiben in erster Linie eine Institution im Dienste der Schule. Sie sind, obwohl administrativ und kreditmässig dort untergebracht, auch keineswegs ein Unternehmen des Militärdepartements. Das EMD stellt lediglich die äusserst wertvolle Befragungsmöglichkeit zur Verfügung, die in gleich repräsentativer Form nicht zu ersetzen wäre.

(NZZ Nr. 299 vom 21. 12. 1977)

Informationsstelle Schulbuch

«Einerseits besteht eine riesige Auswahl an zumeist guten bis sehr guten Schulbüchern für alle Fächer und alle Stufen, andererseits sind oft nur ganz wenige Lehrmittel für eine bestimmte Schulstufe und -struktur geeignet.» Diese Feststellung machte Hermann Gelzer, Chef der Sektion Schuldienste des aargauischen Erziehungsdepartementes, in seinem Kurzreferat anlässlich der Eröffnung der Informationsstelle Schulbuch am 19. Januar 1978. Die gleiche Feststellung und der Wunsch, wenigstens im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine Übersicht über das vielfältige Angebot zu verschaffen, waren es auch, die die Verlage Benziger, Diesterweg, Sabe und Sauerländer bewogen hatten, in Aarau die Informationsstelle Schulbuch zu eröffnen. Das erste Zentrum dieser Art im schweizerischen Mittelland versteht sich als Dienstleistung für Lehrkräfte und Erzieher aller Stufen und will die Möglichkeit bieten, die Programme der beteiligten Verlage in Ruhe zu betrachten und miteinander zu vergleichen. Neben den Initianten und Trägern des Unternehmens stellen sich sechs weitere Verlage, darunter der Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, an dieser permanenten Ausstellung vor. Es dürfte ein Novum sein, dass sich staatliche und private Verlage zu einer solchen gemeinsamen Aktion zusammenfinden. Die Beteiligten hoffen, dass bald weitere staatliche Lehrmittelverlage dem Beispiel folgen werden, da deren Programme ausser im Kanton selber wenig bekannt sind und eine willkommene Ergänzung zu denjenigen der privaten Verlage darstellen. Interessant dürfte für den Besucher auch der Vergleich von schweizerischen und bundesdeutschen Lehrmitteln sein.

Die Informationsstelle Schulbuch befindet sich zwei Minuten vom Bahnhof Aarau an der Laurenzenvorstadt 90 im 3. Stock und präsentiert auf rund 130 m² übersichtlich geordnet etwa 1500 Schulbücher für alle Fachbereiche und Stufen, Unterrichtsmaterialien, Kinder- und Jugendbücher, Lehrerhandbücher und wissenschaftliche

Fachbücher. In der «Medienecke» können Hellraumprojektor-Folien, Schallplatten, Tonbandkassetten und Diaserien getestet werden. Die Informationsstelle ist von Dienstag bis Freitag zwischen 14.00 und 18.00 Uhr für jedermann geöffnet und wird von Frau Agnes Schmidlin betreut.

Der Kampf um die Lehrstellen

Bemerkungen zu einer Sendung des Radio DRS

Die am 9. Februar ausgestrahlte Radio-Sendung DRS «Schule live» – ein Versuch der engeren Zusammenarbeit zwischen Schule, Wirtschaft und Behörden im Interesse der jetzt die Schule verlassenden Jugendlichen –, aktualisierte die in Rezessionszeiten sich verhärtende Konkurrenz zwischen schwächeren und besser begabten Schülern. Sie ergriff Partei für die schwächeren Begabten, da diese heute bei der Stellenbeschaffung, vor allem bei der Lehrstellenbeschaffung, die Benachteiligten sind. Für den Lehrmeister ist es verlockend, unter den Dutzenden von Bewerbern denjenigen mit dem besten Schulzeugnis auszuwählen. Die Konsequenz dieses Verhaltens ist abzusehen: Spitzenschüler erhalten Lehrstellen selbst in einfachsten Berufen, die durchschnittlich und schwächer Begabten gehen leer aus – man nimmt ihnen die Chance für eine ihren Fähigkeiten angepasste Ausbildung und Arbeit. Das «Petersprinzip» mit umgekehrten Vorzeichen...

Die Sendung liess zum ganzen Problemkreis Schüler, Lehrer und Schulleiter einerseits und Vertreter von Gewerbe und Industrie anderseits zu Worte kommen. Es waren keine theoretischen Abhandlungen; praktische Erfahrungen standen im Vordergrund, Erfahrungen mit der Aktion «Schule live», mit den Bemühungen, jeden Schüler richtig zu plazieren. *Schnupperlehren*, von Lehrmeistern erst nur zögernd akzeptiert, erwiesen sich – so berichten Schüler und Lehrer – für den Jugendlichen als vorteilhaft. Sie geben dem Schüler mit der weniger guten Schulausbildung insofern einen Vorsprung, als sich in dieser kurzen Zeit in der Praxis manuelle Begabung bewähren können und charakterliche Eigenschaften mehr als auf der Schulbank in den Vordergrund treten. In der Werkstatt sind eine hilfreiche Hand und schnelle praktische Auffassung plötzlich wichtiger als gute Zeugnisnoten. Ein Garagist meinte hierzu: «Ich will doch einen guten Automechaniker aus dem Schüler machen, nicht einen Techniker ausbilden...» Auch ein Vertreter der PTT stellte die schulischen Fähigkeiten der Bewerber für Lehrstellen gegenüber charakterlicher und körperlicher Eignung in den Hintergrund; von 190 Bewerbern im Baselbiet haben 56 die Aufnahmeprüfung bestanden – unter ihnen stand das Verhältnis 6:1 zugunsten derjenigen mit der niedrigen Schulausbildung.

Als günstige Verbindung zwischen Schule und Lehre wurde das *Berufswahljahr* beleuchtet. Es trägt bei zur Berufsfindung überhaupt und erweitert den Kreis der beruflichen Möglichkeiten, stehen hier doch Schule und Arbeitgeber in engem Kontakt. Auch beim *Werkjahr* stehen Lehrerschaft und Handwerker in gutem Kontakt; nur dadurch sind für Werkjahrschüler noch Lehrstellen zu finden, oft nur bleibt ihnen als Alternative das *Anlernen* eines Handwerks.

Bei den Eltern macht sich Zukunftsangst breit. Der Druck auf die Schule wird härter, die Jagd auf Lehrstellen intensiver, und vom Staat wird Abhilfe gefordert; sichere Lehrstellen und Arbeitsplätze für die Jugendlichen sollen garantiert sein. Die Behörden tun einiges: Werkjahr und Berufswahlschule werden gestärkt, im Baselbiet beispielsweise wurde ein Lehrstellennachweis geschaffen und werden 800 000 Franken zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit eingesetzt. Der Ausbau des Angebots im schulischen Bereich erwies sich als nicht sinnvoll: Die Jugendlichen wollen die Schulbank verlassen, sie wollen hinaus, sich durchsetzen lernen, auf eigenen Füßen stehen. Dass sie dies auch wirklich tun können, ist zwar Sorge des Staates, doch kann er die richtigen Voraussetzungen hiefür nicht sichern. Dies kann nur der eigentliche Partner, die Wirtschaft, und dies weitgehend nur dann, wenn sie in guten Zeiten steht. (aus NZZ Nr. 35, 11./12. 2. 78)

Psychische Störungen bei Primarschülern

Eine epidemiologische Untersuchung

(aus: uni 77, Nr. 6, November 1977)

Feldstudien über die Häufigkeit psychischer Störungen im Kindesalter sind in der Literatur verhältnismässig selten anzutreffen. Dies hängt wohl mit der Tatsache zusammen, dass die Kinderpsychiatrie eine junge Wissenschaft ist, dass die Zahl der Kinderpsychiater dementsprechend verhältnismässig gering ist und dass die meisten von ihnen derart durch praktische Aufgaben beansprucht sind, dass ihnen keine Zeit mehr für wissenschaftliche Untersuchungen übrigbleibt. Dennoch sind psychiatrische epidemiologische Studien im Kindesalter aus verschiedenen Gründen von grosser Bedeutung. Vor kurzem ist der Medizinischen Fakultät eine Dissertation* eingereicht worden, die sich mit der Erfassung psychischer Störungen bei jungen Primarschülern befasst.

In dieser Arbeit wurde eine Felduntersuchung bei allen Schülern der zweiten Primarklasse der Stadt Aarau vorgenommen. Ihre Gesamtzahl betrug zur Zeit der Untersuchung 199. Mit dem Einverständnis der Schulbehörde wurden von den Lehrerinnen alle Kinder gemeldet, die psychisch auffällig waren. Es handelte sich um 58 Kinder, was rund 30 Prozent der Gesamtzahl der Schüler

entspricht. Die Autorin konnte mit dem Einverständnis der Eltern 30 von ihnen untersuchen. Bei 14 Kindern waren die Eltern mit einer psychiatrischen Abklärung nicht einverstanden. 14 weitere Kinder befanden sich bereits in einer psychiatrischen oder in einer logopädischen Behandlung und wurden deshalb nicht nochmals untersucht.

Die Gründe für die Anmeldung lagen mehrheitlich auf schulischem Gebiet, meistens in Form von Lern- und/oder von Verhaltensstörungen. Bei 4 Kindern bestand eine krankhafte Angst vor der Schule. Verhaltensstörungen zu Hause waren auch relativ häufig vertreten, z. T. in Kombination mit Schulschwierigkeiten.

In diagnostischer Hinsicht fand die Autorin in erster Linie neurotische Störungen und zwar rund bei einem Drittel ihrer Probanden. An zweiter Stelle waren Symptome einer leichten Hirnfunktionsstörung zu finden (infantiles psychoorganisches Syndrom), entweder in reiner Form oder in Kombination mit psychoreaktiven Störungen. Diese zweite Gruppe macht ungefähr ein Viertel der Probanden aus. Bezogen auf die Gesamtzahl der Zweitklässler, lässt sich aus der Untersuchung der Doktorandin die Häufigkeit des psychoorganischen Syndroms mit 8 Prozent ermitteln, eine Zahl, die mit andern Untersuchungen ordentlich übereinstimmt. Ein Schwachsinn war nur einmal in Form einer Debilität anzutreffen. Dabei ist zu bedenken, dass schwerere Schwachsinnssymptome schon vorher erfasst worden waren. Diese Kinder fallen oft schon im Kindergarten auf und werden aufgrund von schulpsychologischen Untersuchungen in der Regel von Anfang an in eine Hilfsschule eingeteilt oder in ein Heim für Schwachbegabte eingewiesen. Würde man diese Kinder auch noch berücksichtigen, so wäre die Gesamtzahl der psychisch auffälligen Altersgenossen noch höher als diejenige, die in der Dissertation ermittelt wurde.

Die angegebenen psychischen Störungen sind nicht ohne Auswirkung auf den schulischen Fortschritt geblieben. So wiesen 11 von 30 Probanden bereits einen Rückstand in ihrer schulischen Karriere auf. Frühe Schulversager zeigen im Vergleich zu den andern Probanden einen niedrigeren IQ. Es lassen sich bei ihnen auch häufiger Symptome eines gestörten psychischen Gleichgewichtes bereits vor Schulbeginn nachweisen als bei ihren Klassenkameraden. Zudem erlitten diese Kinder häufiger Trennungen von ihren Eltern als die Kinder, die nicht repetieren mussten. Aus der Studie geht somit hervor, dass bei den Repetenten oder verspätet eingeschulten Probanden neben konstitutionellen Faktoren auch milieubedingte Störungen von Bedeutung sind.

Nebenbei wurden interessante psychodynamische Phänomene beobachtet. So tauchten in bestimmten Klassenzimmern gehäuft Geister oder Ske-

lette auf. Es handelt sich dabei um totemistische Spiele, die sich mitunter in einer Kindergemeinschaft ausbreiten. Die Kinder können auf diese Weise Angst- und Schuldgefühle leichter ertragen und verarbeiten.

Gerade bei solchen Erscheinungen kann man sich fragen, wo die Grenze zwischen noch gesunden Erscheinungen und krankhaften Störungen zu ziehen sei. Die Autorin hat sich an folgende Regel gehalten: Eine Erscheinung muss während einiger Zeit bestanden haben, das Kind oder seine Umgebung muss darunter leiden und die Erscheinung muss in der Lage sein, die psychische Entwicklung zu gefährden, damit sie als krankhaft bezeichnet werden kann. Aufgrund dieser Kriterien sah sich die Autorin veranlasst, 4 Probanden als gesund zu erklären.

Die Untersuchung hat in Fachkreisen, namentlich bei der Lehrerschaft, ein grosses Interesse gefunden, zumal bei den meisten Störungen eine Früherfassung und eine Frühbehandlung die Prognose bessern. Die Dissertation liefert auch eine wichtige Grundlage für die Planung von kinderpsychiatrischen und schulpsychologischen Diensten durch die Behörden.

R. I. Corboz

* Gasser-Iklé, Marianne: Psychiatrische Untersuchungen bei Schülern der zweiten Primarklasse. Dissertation, Zürich 1976, erschienen in Schweizer Erziehungsroundschau 49: S. 233–239 und 272–276, 1977.

Schulzeugnisse ohne Risiko in Italien

Der Streit um die «politische 6» oder «garantierte 6» beschäftigt in diesen Tagen über die Schule hinaus die italienische Öffentlichkeit und wirft ein bedenkliches Licht auf die Zustände in den Mittelschulen des Landes. Eine 6 ist in der Skala mit 10 als bester Note erforderlich für den Aufstieg in die nächste Klasse. In der staatlichen Berufsschule «Cesare Correnti» in Mailand war ein Lehrer von den Studenten – in Italien wird für Mittelschüler und Berufsschüler das Wort «studente» verwendet – misshandelt worden, weil er sich dagegen gewehrt hatte, allen Schülern ohne Rücksicht auf Leistung die «garantierte 6» ins Zeugnis zu schreiben. Auch die Rektorin der Schule wurde beleidigt und bedroht. Der Anspruch auf automatische Versetzung wird mit Klassenkampf, mit Kampf gegen Ungleichheit und gegen jede Art der Selektion begründet. In vielen Mittelschulen wird sie unter dem offenen Druck der radikalen Schülergruppen oder verdeckt seit langem geübt. Deshalb sind viele dieser rabiaten «Kollektive» von der öffentlichen Debatte über die höchst zweifelhafte Errungenschaft überrascht worden und haben einen Streik aller Schüler ausgerufen.

Gegenbewegung in der Schülerschaft

Schon in den letzten Tagen ist klar geworden, dass die Mehrheit der Schülerschaft gegen die «politische 6» ist, die letztlich einem *Entscheid für Ignoranz* gleichkommt. Auf einer Versammlung des «Correnti» in Mailand gerieten nach Handgemenge und Prügeleien in der Abstimmung die ultralinken Autonomisten in die Minderheit. Auch in den Römer Schulen hat nach anfänglichen Gewaltakten und wilden Protesten die *gemässigte Mehrheit* die Oberhand gewonnen und die automatische Versetzung für alle abgelehnt. Die kommunistischen und sozialistischen Jugendorganisationen führen zusammen mit anderen Linksgruppen diese Front gegen jene Elemente an, die unter der Fahne der «politischen 6» die Revolution in die letzten Klassenräume tragen wollen. Diese Zeichen von Besonnenheit und von Abwehr anarchistischer Selbstzerstörung können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die italienische Mittelschule längst von *katastrophalem Zerfall* betroffen ist und im Syndrom der Krise Italiens einen der schwersten Krankheitserde darstellt.

(NZZ Nr. 35 vom 11./12. 2. 78)

Musikerziehung in Schweizer Schulen

Zu einer neuen Veröffentlichung

My. Es ist eine feststehende, leidige Tatsache, dass das Fach Musik an Schweizer Schulen eine Randstellung einnimmt und die Kinder demzufolge durchwegs musikalisch nur sehr mässig ausgebildet werden. Dabei ist die Gesellschaft nach einem Postulat, das auch im Clottu-Bericht festgehalten ist, verpflichtet, den Kindern aller Bevölkerungsschichten eine wirksame Musikerziehung angedeihen zu lassen, was nur in der Schule geschehen kann. Es sind denn auch seit einigen Jahren Bemühungen im Gange, dieses Ziel zu verwirklichen. So bemüht sich der Schweizerische Tonkünstlerverein, die Dringlichkeit dieser Aufgabe den Behörden und Lehrern klarzumachen. Am Tonkünstlerfest 1975 in Basel wurde das Thema «Musik in der Schule» öffentlich diskutiert und soll auch beim Fest dieses Jahres in Luzern umfassend behandelt werden. Als Basis für Diskussionen in weiteren Kreisen hat der erfahrene Schulmusiker Edwin Villiger eine Broschüre mit dem Titel «Schulmusik in der Schweiz» (Atlantis-Musikbuch-Verlag, Zürich) veröffentlicht, in der er den sehr rudimentären Musikunterricht in unseren Schulen auf Grund einer Umfrage analysiert und einen Lehrplan vom 1. bis zum 9. Schuljahr entwickelt. Die Einführung dieses Lehrplanes soll jetzt den Kantonen von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren empfohlen werden. Gleichzeitig sollen die entsprechenden Lehrmittel entwickelt werden.

(NZZ vom 18. 1. 1978)

Mitteilungen

Christus-Meditation II

4./5. März 1978

Durch naturale Meditation Jesus Christus näher kommen – Glaubenshilfe für den Alltag.

Unser Christsein steht und fällt mit der Beziehung zu Jesus Christus. Sie allein gibt uns auf die Sinnfrage eine befriedigende Antwort. Bloßes Wissen genügt hier nicht, sondern unser Glaube bedarf der religiösen Erfahrung. Die Worte Jesu vom Hirten, vom Brot, von der Türe und viele andere ermöglichen eine gültige Antwort auf die Frage nach dem Sinn unseres Daseins.

Das Weekend ist allen Interessierten zugänglich.
Leitung: Julius Josef Huber, SJBZ, Einsiedeln; Julia M. Hanimann, AJBD, Zürich.

Osterkurs vom 23. bis 27. März 1978

für junge Christen ab erfülltem 16. Altersjahr. In unserer Osterbegegnung versuchen wir, Werte unseres Lebens zu erfahren, die inneren Zusammenhänge unseres Alltags zu entdecken. Mit unseren Bedürfnissen und Konflikten wollen wir umgehen lernen. Dazu sammeln wir gemeinsame Erfahrungen in folgenden

Bedürfnis- und Konfliktbereichen:

Ich möchte angenommen sein – Ich suche meinen Lebenssinn – Ich bin wertvoll – Was bedeutet mir Jesus Christus? – Wie lebe ich meine Geschlechtlichkeit? u. a. m.

Impuls-Studios

werden uns dabei helfen:

das Kontaktstudio (Gruppenleben), das Ego-Studio (Selbstentfaltung), das Jesus-Studio (Meditation, Glaube konkret) u. a. m.

Eingeladen sind:

einzelne Interessierte, Engagierte aus freien Jugendgruppen in den Gemeinden (clubs, foren, teams etc.) sowie Jugendleiter aus den verschiedenen Kinder- und Jugendorganisationen u. a. m. Beide Kurse finden im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, Einsiedeln, statt.

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt mit Anmeldekarte bei: Arbeitsstelle Jugend und Bildungs-Dienst, Postfach 159, 8025 Zürich.

Was Hänschen nicht lernt – lernt Hans nimmer-mehr...

Gute Fremdsprachenkenntnisse sind je länger je mehr eine wichtige Grundlage für jedes berufliche Fortkommen und den Aufstieg in höhere Positionen des ergriffenen Berufes. Besonders heute, wo die internationalen Verflechtungen in Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, Kultur, Sport